

# «Die Leute bleiben solange es geht daheim»

Interview mit dem Geschäftsführer des Vereins für Altersbetreuung im oberen Fricktal (VAOF)

Andre Rotzetter spricht über die immer älter werdende Gesellschaft, über begehrte Alterswohnungen, leere Pflegebetten, nötige Umstrukturierungen. Und immer steht dabei das Wohl des älteren Menschen an oberster Stelle.

Susanne Hörth

**NFZ: Herr Rotzetter, Sie haben betont, dass es Ihnen sehr wichtig ist, dass die Bewohnerinnen und Bewohner in den Häusern des VAOFs eine Wohlfühlatmosphäre und Heimat erleben. Wie kann das erreicht werden?**

**Andre Rotzetter:** Zum einen geschieht das über die Cafeteria-Frauen. Sie bringen den Dorfplatz mit ins Haus. Durch diese Frauen kommt der im positiven Sinne gemeinte Dorfklatz zu uns ins Altersheim und damit zu den Bewohnern. Zudem haben wir auch viele Vereine aus den Dörfern, die regelmässig etwas bei uns vorführen. Beispielsweise in Form eines kleinen Konzertes. All diese Leute bringen das Dorf mit in unser Haus.

**Was wird zudem für den Wohlfühl-Faktor getan?**

Der zweite Ansatz ist in der Beziehungspflege. Für uns wäre es sicher einfacher, wenn wir die Bewohner um das Personal herum organisieren würden. Es wäre einfacher und effizienter. Es ist aber wichtiger, dass die Heimbewohner immer die gleichen Teams um sich herum haben.

**Das auch während der grossen Umbauzeit in Laufenburg?**

Ja. Trotz notwendiger Umzüge auf andere Stockwerke wurde darauf geachtet, dass die Bewohner von ihren gewohnten Pflegeteams umsorgt wurden.

**Reden wir heute noch von den gleichen Alters- und Pflegeheimen wie vor zehn, fünfzehn Jahren?**

Nein, das ist vorbei. Das Altersheim im klassischen Sinne gibt es nicht mehr. Das Altersheim war eine Art Hotelbetrieb gewesen. Heute definieren wir uns über die Pflege.

**Das heisst?**

Die Leute kommen normalerweise nicht freiwillig ins Pflegeheim. Die Zeit, als man sich schon kurz vor der Pensionierung im Altersheim angemeldet hat, gibt es nicht mehr. Man will so lange wie möglich daheim bleiben. Heute kommen die Frauen und Männer erst mit 83, 85 Jahren oder noch älter zu uns. Und das, weil sie in irgendeiner Form Unterstützung oder Pflege brauchen.

**Bedeutet die immer älter werdende Gesellschaft, dass sich die Alters- und Pflegeheime ständig neuen Herausforderungen stellen müssen?**

Es war und ist ein schleichender Prozess. Wir wissen noch immer nicht, wohin die Reise geht. Vor vier, fünf Jahren hiess es, wir haben einen Notstand an Pflegebetten im Kanton. Und jetzt kann man überall hingehen und findet leere Betten.

**Bei Ihnen auch?**

Ja. Wir haben noch immer leere Betten in der Demenz-Abteilung. Die Leute bleiben so lange wie es geht daheim.

**Wie wichtig ist hier auch die Zusammenarbeit mit der Spitex?**

Es ist wichtig, alle Player mit an Bord zu haben. Es ist nicht unser Ziel, uns gegenseitig zu konkurrenzieren, sondern einen gemeinsamen Auftrag zu erfüllen. Das heisst die Pflege von älteren Leuten so optimal wie möglich zu gestalten.

Letztlich wollen die Leute zu Hause alt werden. Ins Pflegeheim sollte man dann eintreten, wenn es nicht mehr anders geht. Mit diesem Entscheid tut sich ganz sicher niemand leicht.

**Da spielt sicher auch die Angst vor dem Altersheim und einer möglichen Einsamkeit eine Rolle.**

Die Leute hocken bei uns nicht apathisch herum. Das sind alte Bilder, die nach wie vor in vielen Köpfen herum-schwirren. Viele Bewohner blühen bei uns nochmals richtig auf.

**Wie viel Selbstbestimmung ist dabei möglich?**

Wir haben dazu sogar eine Zeitschrift herausgegeben. Das ist etwas ganz Wesentliches. Es ist aber nicht einfach so simpel. Ein praktisches Beispiel. Italiener legen in der Regel grossen Wert auf die optische, gepflegte Er-



VAOF-Präsident Andre Rotzetter weiss, dass die Herausforderung rund um das Alter.

Foto: Susanne Hörth

scheinung. Was aber, wenn nun ein Bewohner bei uns in einem alten, löchrigen und fleckigen Shirt rumlaufen will. Soll er es für sich so bestimmen oder muss unser Personal auf Wunsch der Familie dafür sorgen, dass er ein sauberes Hemd trägt. Hier entsteht ein Konflikt mit den Angehörigen. Das sind Spannungsfelder, mit denen wir regelmässig konfrontiert sind. Wir schauen bei uns sehr auf die Autonomie. Das Zimmer des Bewohners ist ein Privatraum, die Leute haben das ja gemietet. Die Privatsphäre muss respektiert werden. Gleichwohl müssen die Betreuer regelmässig auch schauen, ob es den Bewohnern gut geht. Auch das ist ein Spannungsfeld. Im Alltag gibt es immer wieder solche Konfliktfelder.

**Hinter dem VAOF liegt eine sehr intensive Zeit...**

Das ist so. Umso mehr dürfen wir den Abschluss der Sanierung der Klostermatte in Laufenburg als eine wirklich schöne Sache bezeichnen. Wir haben sehr viele positive Rückmeldungen erhalten. Viele haben am Anfang daran gezweifelt, ob eine Totalsanierung bei laufendem Betrieb möglich sei. Die zweite schöne Geschichte ist, dass die Alterswohnungen in Laufenburg im Bau sind. Hier kann man miterleben, wie man mit anderen zusammen etwas realisieren kann.

**Wie weit sind die Bauarbeiten an den Alterswohnungen?**

Im Herbst sollten sie fertig sein. Wir haben zum heutigen Zeitpunkt be-

reits 15 Vorverträge abschliessen können.

**Was war besonders schwierig in den vergangenen Monaten?**

Schwierig war es, als mitten in der Reorganisation Madeleine Dörflinger als Zentrumsleiterin in Frick ausschied. Wir hätten dann nach einem Nachfolger suchen müssen, bevor wir wussten, wie das Stellenprofil aussehen sollte. Das war schon eine gewaltige Belastung für alle. Wir haben mit allen Kaderleuten im persönlichen Gespräch wissen wollen, wo der Schuh drückt, was gut ist, was verbessert werden soll. Immer auch im Wissen, was muss reorganisiert werden, damit die Kaderstelle ausgeschrieben werden konnte. Es war auch eine zeitliche Herausforderung.

Umso mehr freut es mich, dass wir in der Klostermatte mit der neuen Pflegedienstleitung im Januar starten konnten. Und im Bruggbach mit dem neuen Zentrumsleiter im März. Auch hier gab es bereits positive Rückmeldungen. Es bestätigt uns, dass wir trotz allem Druck richtigen Entscheidungen getroffen haben.

**Was sind die kommenden Herausforderungen?**

Die grosse Herausforderung besteht darin, dass es auch hier im Fricktal plötzlich eine Überkapazität an Betten gibt. Die ganze Kalkulation, Berechnungen inklusive Tarife beruhen auf vollen Häusern. Das wir nun vier oder fünf nicht besetzen können, ist eine Belastung. Die Belegung ist letztlich auch bei der personellen Besetzung entscheidend. Wir wissen noch nicht, ob es eine vorübergehende Situation ist. Man muss schon sehen, wir haben 25 zusätzliche neue Betten eröffnet. Jetzt stellt sich plötzlich die Frage, wie gehen wir mit leeren Betten um. Das beschäftigt uns. Unser Verein steht zum Glück auf stabilen Beinen. So dass wir das mit der nötigen Ruhe angehen können.

**Was braucht der VAOF für eine gute Zukunft?**

Wichtig ist es, dass es auch menschlich untereinander stimmt. Im Bruggbach wie in der Klostermatte spürt man das. Auch bei uns auf der Geschäftsstelle hört man es sehr oft lachen. Ich denke, das ist ganz wichtig, um allen Herausforderungen gemeinsam gewachsen zu sein.



Zentrumsleiter Heinz Stucki und VAOF-Geschäftsleiter bei der Einweihung der erweiterten Klostermatte in Laufenburg.

Foto: Archiv



In Laufenburg entsteht beim Bahnhof zurzeit eine grosse Überbauung mit betreuten Alterswohnungen.

Foto: Susanne Hörth